Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 8

Artikel: Blaue Blume
Autor: Riedel, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667186

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den, um sich ein längst gewünschtes Buch zu kaufen; ein anderer geht hin und leiht es sich aus, und wenn er es endlich zurückgibt, hat es ganz sicher gelitten...

Das ist auch ein Stücklein Kultur in unserer Zeit: Die einen schreiben mit viel Fleiß und Verstand, mit Wissen und Kunst und ihrer empfindsamen Seele ein Buch; viele kaufen Bücher, die meisten aber leihen sie sich aus — und der Dichter und der Verleger haben das Nachsehen, und der Besitzer kann sich ärgern. —

Das ist kein erfreuliches Kapitel; aber vielleicht doch nicht ganz unangebracht, daß es einmal gesagt werde.

„Oft ist es verloren, immer hat es gelitten." Keine Regel ohne Ausnahme. Zur Ehrenrettung aller, die mit fremder Leute Bücher wirklich umzugehen wissen, will ich die Ausnahme gelten lassen.

Vielleicht, wer weiß, regt sich da und dort ein sonst gutes Gewissen, und dann weiß mir manch einer Dank, daß ich es gewagt, dieses „Gsätzlein" zu schreiben. M. Sch.

Blaue Blume.

Diese Geschichte — wenn es überhaupt eine Geschichte ist — will ich so einfach und wahr erzählen, wie sie sich zugetragen.

Mitten aus allem Schrecklichen, allem Gewaltigen und Erhebenden des großen Krieges, aus dem krachenden Spritzen heißen Granatenstahls, den grünlich-grauen Schwaden schleichenden Gases, neben Tod und Opfer und nimmerwankem Heldenmut sehe ich in meiner Erinnerung dieses kleine, unscheinbare Erlebnis immer wieder traumhaft aufsteigen.. stillblühend selbst wie eine Blume am Weg. —

Es war während der großen Frühjahrsoffensive 1918 in Frankreich. Wir standen, hart vor Amiens, zu kurzer Rast an einem zerschossenen Bauernhof, als plötzlich Geschosse ganz in der Nähe einschlugen.

Sie fuhren — wie ein schweres Beil in den Block — mit dumpfem Klatsch in die Erde. Dann gab es einen kleinen spauzenden Puff, ein mephistophelisches Rauchwölkchen stieg fast elegant und spaßhaft auf, und die Sache war erledigt. Blindgänger, einer wie der andere.

Sie zirkelten sich immer dichter heran; manche platschten nur zwei bis drei Meter von uns in den feuchten Boden. Mein Pferd nickte jedesmal bedächtig mit dem Kopf, wenn einer wie ein kalter Teufel herniederfuhr.

Es war ein ziemliches Geduldspiel; denn schließlich mußte doch die betreffende Kiste einmal leer werden und eine bessere dran kommen. Aber es hatte keinen Zweck, wo anders hinzugehen. Denn Granaten fielen überall unberechenbar ins Gelände.

Da sahen wir einen einzelnen Soldaten des Wegs — es war ein schmaler, grasbewachsener Landpfad — daherkommen; ein Meldegänger sicherlich.

Es war ein Mann von ungefähr vierzig. In dem guten und starken Gesicht spiegelte sich ein langes, arbeitsames und auch gesegnetes Menschendasein. Und das alles — ging es mir in einem Augenblick blitzhafter Besinnlichkeit durch den Kopf —, wozu das Leben vierzig Jahre gebraucht hatte, es aufzubauen, konnte jetzt mit einem Schlag von der gedankenschnell über das Feld streichenden riesenhaften Sense des Todes vernichtet werden.

Als er nun an uns vorbeiging, da erblickte er einen Schritt seitwärts auf der Wiese eine leuchtende blaue Glockenblume. Sie stand da inmitten all des Aufruhrs rings umher still in ihrer fast schmerzlichen Schönheit.

Er bückte sich schnell und sah sie einen Herzschlag lang ein wenig verträumt und in Gedanken versunken an. Er brach sie nicht. Dann riß er sich wieder zusammen und ging weiter.

Im selben Augenblick fuhr zwei Meter vor ihm gerade auf dem Pfad wieder einer der Blindgänger in die Erde, und man hätte mit mathematischer Genauigkeit berechnen können, daß dieser den Mann, wenn er seinen Weg ungehemmt fortgesetzt hätte, durchbohrt haben müßte. Denn er hätte sich genau an der Stelle befunden.

Die blaue Blume hatte ihn gerettet.

Scheint es nicht oft so, daß Menschen, die sich auch beim ernstesten Dräuen des Schicksals — sei es in Krieg oder Frieden — den Sinn für die ewige Schönheit bewahrt haben, wie von einer vorsorgenden Hand geleitet und beschützt werden? Heinrich Riedel.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.